

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 32 (2013)
Heft: 63

Artikel: Autonome Schule Zürich - Bildung zur Selbstbestimmung :
emanzipatorische Bildung in einer kapitalistischen Gesellschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Autonome Schule Zürich – Bildung zur Selbstbestimmung

Emanzipatorische Bildung in einer kapitalistischen Gesellschaft

Die Autonome Schule Zürich (ASZ) entstand nach der Besetzung der Zürcher Predigerkirche im Dezember 2008 und Januar 2009. Menschen aus der BesetzerInnenszene und Menschen mit prekärem bzw. illegalisiertem Aufenthaltsstatus in der Schweiz gründeten gemeinsam die Schule und den dazugehörigen Verein Bildung für Alle (BfA).¹ Schule und Verein stehen für die politische Idee der emanzipatorischen, unentgeltlichen Bildung sowie für das konkrete politische Projekt, Deutschkurse anzubieten für Menschen, die aufgrund ihres prekarierten bzw. illegalisierten Aufenthaltsstatus in der Schweiz sonst kein Deutsch lernen könnten. Die ASZ arbeitet eng mit der Bewegung Bleiberecht Zürich² zusammen.

Der vorliegende Beitrag bietet einen Einblick in die Diskussionen um Entstehung, Politik, Theorie, Praxis und konkrete Probleme der ASZ. Verfasst wurde er von einer Gruppe von sechs Personen, die sich am Projekt ASZ in unterschiedlicher Weise beteiligen. Der Text ist ein Experiment: Gemeinsam einen Artikel schreiben, der für viele Menschen verständlich ist, nicht nur für Leute, die an einer westeuropäischen Universität studiert haben. Wir möchten in unserem Text zum Ausdruck bringen, dass in der ASZ unterschiedliche Leute mit unterschiedlichen Ideen zusammenkommen und etwas bewirken.

Erwachsenenbildung in Zeiten des Neoliberalismus

Unser Ausgangspunkt ist: Es gibt keine politisch neutrale Bildung. Entweder dient Bildung der Befreiung des Menschen, oder sie verhindert die Befreiung und begünstigt Unterdrückung. Diese Position des brasilianischen Pädagogen Paulo Freire verbindet die AktivistInnen der ASZ. Im Grunde handelt es sich dabei um eine Bekräftigung der Ideale der Aufklärung. «Der wahre Zweck des Menschen», schrieb einst der deutsche Philosoph und Bildungsreformer Wilhelm von Humboldt³, «ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerlässlichste Bedingung.» Humboldt wollte verhindern, dass «der Mensch dem Bürger geopfert wird. [...] Daher müsste meiner Meinung zufolge die freieste, so wenig als möglich schon auf die

bürgerlichen Verhältnisse gerichtete Bildung des Menschen überall vorangehen.»

Die AufklärerInnen wehrten sich dagegen, dass Schulen bloss als Dienerinnen staatlicher Interessen genutzt werden. Heute gilt es ausserdem, sich dagegen zur Wehr zu setzen, Schulen zu Dienerinnen der Privatwirtschaft zu machen. Auch diese Position ist keineswegs neu. Der englische Nationalökonom Adam Smith beispielsweise war der Ansicht, dass die Bedürfnisse der Wirtschaft oft nicht mit der menschlichen Natur vereinbar seien. Arbeitsteilung erhöhe zwar die Produktivität, schrieb Smith⁴, mache den Menschen jedoch auch «gewöhnlich so dumm und unwissend, wie es ein menschliches Wesen werden kann». Er schlug deshalb vor, dass staatlich mitfinanzierte, ganzheitliche Bildung die negativen Effekte der Arbeitswelt auf den Menschen abfedern sollte. Die Schule war demnach für Smith und Humboldt nicht eine Dienerin von Staat und Wirtschaft, sondern vielmehr ein Gegenpol.

Die klassisch liberalen Ideen der ganzheitlichen Bildung, die von liberalen AufklärerInnen vertreten wurden, sind seither dem neoliberalen Dogma des Humankapitals gewichen. In diesem mechanistischen Weltbild ist Wissen einer von mehreren Produktionsfaktoren, welcher notwendig ist für das Wirtschaftswachstum. Frühenglisch, Informatik und Naturwissenschaften werden gefördert – nicht um der Erkenntnis willen, sondern damit die Gewinne sprudeln und das BIP anschwillt. Innovatives Denken ja – wenn dadurch neue Produkte erfunden werden. Kritisches Denken ja – wenn damit die Produkte besser vermarktet werden. Konrad Liessmann von der Universität Wien deutet in seiner *Theorie der Unbildung* das unserer googelnden Wer-wird-Millionär-Wissengesellschaft zugrunde liegende Bildungsverständnis wie folgt: Es sei weder durch fehlendes Wissen noch durch Unkultiviertheit geprägt, sondern durch den intensiven Umgang mit Wissen jenseits jeder Idee von Bildung.⁵ Wir werden mit Faktenwissen abgefüllt: Wie viele BHs besitzt diese oder jene Prominente? Wie viel wiegt die Erde? Wie viele Zähne hatten Menschen in der Jungsteinzeit im Durchschnitt in ihrem vierten Lebensjahr? Welche Speisen nahm Louis XIV zu sich? Wissen, das vielleicht unterhaltend ist. Aber ist es wichtig? Sicherlich nicht für alle. Denn es ist nicht für alle dasselbe Wissen wichtig. Es geht nicht darum, möglichst viel Wissen aufzusaugen und zu speichern. Es geht darum, das zu lernen, was du willst, es geht darum, zu lernen, um deine Ideen verwirklichen zu können.

Was Bildung soll und was sie nicht soll

Das heutige Schulsystem kann solches Lernen kaum ermöglichen, obwohl sich LehrerInnen in ihrer Ausbildung mit emanzipatorischen pädagogischen Theorien auseinandersetzen. Aber die Schule ist träge. Alte Muster

werden wiederholt. Schulglocken, Benotung mit Ziffern, Frontalunterricht und andere Konzepte aus der Militär- und Fabrikwelt prägen noch immer unsere Schulkultur. Starre Lehrpläne setzen die Rahmenbedingungen und engen den Unterricht ein. Durch straffe Lehrpläne entsteht ein konstanter Zeitdruck. Die Lehrperson muss innerhalb eines bestimmten Zeitraums vorgegebene Lerninhalte vermitteln. Dadurch wird nicht nur die Lehrperson, sondern auch die Lernenden werden unter Druck gesetzt. Der Zeitdruck während des Lernprozesses lässt es kaum zu, dass die Lernenden selbstbestimmt ihren Interessen nachgehen können. Die Prüfungen am Ende des Lernprozesses entfremden die Lernenden von ihrer natürlichen Neugier und verdrängen ihre innere Motivation zugunsten einer ständigen Gängelung. Da die Qualität des Unterrichts kaum messbar ist, hängt das Ansehen einer Lehrperson oft vom Notenerfolg ihrer Lernenden ab. In einem solchen Umfeld wird verhindert, dass man effektiv für das Leben lernt. Lernende werden behandelt wie leere Gefäße, welche die Lehrpersonen mit vorbestimmten Informationen füllen. So werden Menschen zu Passivität und Konformismus erzogen.

Menschen sollten autonom ihren Interessen nachgehen können, ihre eigenen Lernziele setzen. Eine gute Lehrperson begleitet die Lernenden in diesem Prozess, zeigt interessante Fragestellungen auf und unterstützt sie auf der Suche nach dem eigenen Lernweg. Dieser Ansatz ermöglicht es den Lernenden, sich diejenigen Begriffe und Konzepte anzueignen, die den individuellen Bedürfnissen entsprechen. Solche Ideen umzusetzen ist in den von Zeit- und Prüfungsdruck geprägten Schulen kaum möglich. Beide Parteien, die Lehrpersonen und die Lernenden, müssen Zeit aufwenden, um eine Vertrauensbasis aufzubauen und um den Lernprozess zu ermöglichen.

Zwar fordern auch Wirtschaftsverbände heute Veränderung in der Schule.⁶ Doch die Schule ist vor allem deswegen unbeweglich, weil sie an der Wirtschaft ausgerichtet wird. Noten abschaffen? Freie Fächerwahl? Lernen nach Interessen und Bedürfnissen? – Nein, dann hätte man keine klassifizierbaren SchulabgängerInnen mehr, die sich ohne viel Aufwand auslesen und rekrutieren lassen. Somit bleiben staatliche und kommerzielle Schulen letztlich auf Standardisierung und Messbarkeit ausgerichtet. Lernende und Lehrende werden dabei ihrer Individualität beraubt, sie sind müde, desillusioniert, interesselos. Autonomes Lernen hingegen wirkt sich auf Lehrende und Lernende motivierend aus. Die Lernenden können selbständig ihre Methoden erkunden und ein Thema ohne Zeitdruck diskutieren. Ohne Zeitdruck nachfragen zu können beseitigt Missverständnisse, stärkt die sozialen Beziehungen und das Selbstvertrauen der Lernenden und Lehrenden.

Der Unterricht in der ASZ ist freiwillig und funktioniert ohne Druck. Wenn wir einen Kurs moderieren, brauchen wir uns keine Gedanken um

Noten oder Geld zu machen. Stattdessen können wir uns um inhaltliche Fragen kümmern. Wir können Themen aufnehmen, die der Gruppe gerade wichtig sind, da nicht nach einem veralteten und immer gleichen Lehrplan gearbeitet wird. Wir produzieren gemeinsam, wir hinterfragen gemeinsam und wir können jeden Gedanken, der uns beschäftigt, unbesorgt diskutieren. Manchmal finden wir Antworten auf unsere Fragen, manchmal nicht. Die Freiheit in diesem Umfeld stärkt auf jeden Fall die Motivation aller.

In der ASZ lernen alle von allen. Es ist nicht so, dass nur derjenige lehrt, der einen Kurs moderiert, während diejenigen, die einen Kurs besuchen, nur lernen. Hierarchien gibt es innerhalb eines Kurses dennoch insofern, als bestimmte Kenntnisse ungleich verteilt sind. Wir versuchen aber aktiv zu verhindern, dass aus dieser Ungleichheit weitere Ungleichheiten in anderen Lebensbereichen entstehen. Zudem wählen wir die Unterrichtsthemen wenn möglich gemeinsam mit den Lernenden aus und bearbeiten sie kollektiv. Dennoch kann man die Frage aufwerfen, ob die Kursform nicht Hierarchien aufrechterhält. Weshalb gibt es denn Kurse? – Gerade weil Kurse vielleicht «altmodisch» sind, ist ein Kurs eine bekannte Form und zieht Menschen an, die lernen wollen. So können wir die Kurse vielleicht als Übergang zu anderen Lernformen auffassen. Zugleich ist in Kursen eine Hierarchie offengelegt: Jemand weiss oder kann etwas und gibt es anderen weiter. Wenn ich in einen Kurs gehe, entscheide ich mich für diese Situation und kann mir dessen bewusst sein. Somit können auch Kurse wertvoll sein als eine Möglichkeit, Hierarchien sichtbar zu machen, statt sie zu leugnen und damit nur noch zu verstärken.

Stärken und Schwächen der Autonomen Schule Zürich

Obschon die Kurse für die meisten im Mittelpunkt stehen, ist die ASZ sehr viel mehr als ein Ort für Deutsch-, Kurdisch-, Türkisch-, Arabisch-, Englisch- oder Mathematikunterricht. Für viele Menschen ist sie ein Treffpunkt. Hier können sie sich austauschen. Es sind Leute, die sich häufig in einer ähnlichen Situation befinden. Man kann in der Schule gegenseitige Hilfe organisieren und sich beraten. Menschen, die neu in der Schweiz sind, können sich in der ASZ vernetzen. Die ASZ ist ein offener Ort, an dem alle die Möglichkeit haben sollen, ihn mitzugestalten. Es gibt eine Küche, in der alle ohne zu fragen kochen können oder sich einfach hinsetzen, um mit anderen Menschen zu reden. Häufig entsteht so an frühen Abenden eine Gemeinschaft, die gemeinsam kocht und schwatzt. Menschen mit Ideen können sich in der ASZ organisieren und so ihre Ideen umsetzen. Die Menschen haben einen offenen Ort zur Selbstentfaltung. In den Asylbunkern und -löchern der Schweiz gibt es selten genug Platz für Kreativität und Lebenslust. Dasselbe gilt für die auf Konsum ausgerichteten Innenstädte.

Deutschkurse sind das Herzstück der ASZ und haben eine hohe Anziehungskraft. Sie sind deswegen so wichtig, weil die deutsche Sprache eine der wenigen gemeinsamen Sprachen ist. Dank dem Deutschen können alle, die in die ASZ gehen, sich verständigen. Die Sprachbarrieren, welche viele Menschen voneinander trennen, werden dadurch aufgehoben. Deutsch stellt eine Art Esperanto dar, eine gemeinsame Sprache. Ausserdem können Menschen mit Deutschkenntnissen auch aus dem Mikrokosmos der ASZ heraustreten und ihre Forderungen an die Schweizer Gesellschaft stellen. So können sie auch ohne Stimmrecht, gleich den streikenden ArbeiterInnen oder schreibenden AnarchistInnen, ihre Nöte und Utopien der Gesellschaft mitteilen. Aber nicht nur das. Die Anerkennung, welche die TeilnehmerInnen innerhalb der ASZ erfahren, stärkt ihr Selbstwertgefühl und gibt ihnen Kraft, dieselbe Anerkennung von der breiteren Bevölkerung einzufordern.

Mit welchen Herausforderungen hat die ASZ zu kämpfen? Unsere Offenheit und die breite Akzeptanz der ASZ in der Gesellschaft bringen auch Probleme mit sich, mit denen wir uns täglich konfrontiert sehen. Da in der ASZ alles frei zugänglich ist, kommen hin und wieder auch Menschen, die diese Offenheit selbst nicht respektieren. Sie machen sich breit und verhalten sich machistisch, sind betrunken. Deshalb fühlen sich oft viele Menschen in der Küche nicht wohl. Ausserdem nutzen viele Menschen die ASZ, ohne wirklich an der Organisation teilzunehmen. Manche kommen nur zu den Kursen, manche Moderierende kümmern sich einzig um ihren Unterricht. Es fehlt zuweilen an Partizipation in der ASZ, wenn über Öffentlichkeitsarbeit, Infrastruktur oder Organisation der Kurse geredet wird. Entscheidungen über diese Themen werden dann von denjenigen getroffen, welche regelmässig an den für alle offenen Sitzungen teilnehmen. Erschwerend ist auch, dass Sitzungen oft recht chaotisch ablaufen und eine differenzierte Kommunikation in deutscher Sprache schwierig ist. Die Folge ist, dass einige Moderierende die Kurse in erster Linie als karitative Dienstleistung betrachten und an politischen Aktionen oder laufenden Diskussionen kaum teilnehmen. Nur wenige Teilnehmende und Moderierende fühlen sich für die Infrastruktur und Sauberkeit in der ASZ verantwortlich. An den Sitzungen wird zudem häufig über die Köpfe der anderen hinweg entschieden. Beispielsweise fixiert man sich, wie in einer Hilfsorganisation, auf die Bedürfnisse der Konsumierenden. Das führt zu einem karitativen Selbstverständnis, was dem erklärten Ziel der ASZ widerspricht.

Um diese Probleme anzugehen, wurde im April 2013 eine neue Struktur für die ASZ erarbeitet. Sie soll der fehlenden Partizipation und den Problemen der Sitzungsorganisation entgegenwirken. In Zukunft soll es anstelle der wöchentlichen Sitzung zu verschiedenen Themenbereichen kleine Ar-

beitsgruppen geben, die sich relativ autonom um einen Bereich der ASZ kümmern. Des Weiteren soll es zu Beginn alle zwei Wochen, danach alle vier Wochen eine Vollversammlung geben. Dadurch soll es einfacher werden, sich an der ASZ zu organisieren. Die Sitzungen sollen weniger Themen behandeln, kleiner und kürzer werden. Dadurch werden die Diskussionen verständlicher und die Übersetzungen einfacher. Ausserdem muss nicht mehr für jede kleine Angelegenheit eine grosse, anstrengende Sitzung einberufen werden.

Unterschiedliche Begründungen für Erwachsenenbildung

Die ASZ ist eine Schule für Erwachsenenbildung. Warum gehen Erwachsene heutzutage überhaupt zur Schule? «Lebenslanges Lernen» lautet ein Schlagwort. Menschen hören nie auf zu lernen. Sie müssen immer weiter lernen. Weshalb? Dies wird je nach Weltbild unterschiedlich begründet.

Einerseits kann Erwachsenenbildung freiheitlich und emanzipatorisch begründet werden. Menschen lernen immer. Alle lernen unterschiedliche Dinge. Durch das Lernen werden Menschen freier. Die Menschen haben nie fertig gelernt, denn die Freiheit ist nie fertig. Das heisst: Die Menschen müssen immer weiter lernen, um sich von ungewollten Zwängen zu befreien. Wenn sie daran glauben, emanzipieren sie sich. Sie wissen, dass alle mitbestimmen können, nicht nur ein paar mächtige und angeblich kluge Vorgesetzte.

Andererseits kann «lebenslanges Lernen» auch so «verkauft» werden: Ohne Wirtschaft gibt es keine Freiheit, kein Essen und keinen Komfort. Also müssen die Menschen wirtschaften. So können sie zufrieden und satt werden. Die Wirtschaft verändert sich. Sie braucht immer Neues. Deshalb müssen die Menschen Neues lernen. Sie müssen auch immer mehr lernen. Denn wer mehr kann, verdient mehr. Ich muss mehr können als du, damit ich Arbeit bekomme. So wird aus dem Lernen ein Wettkampf, weil wir uns für den Wettkampf um Jobs fit halten müssen. Wer mehr lernt, ist intelligenter. Also wird ein solcher Mensch Vorgesetzter und hat mehr Geld.

Die beiden Begründungen «lebenslangen Lernens» sind aber tatsächlich nicht scharf voneinander trennbar. Ein Beispiel: Du hast es aufgegeben, einen Job zu suchen. Du denkst, in der Schweiz bekommst du nie Arbeit. Du hast dich damit abgefunden. Aber du hast nun Zeit und lernst Deutsch an der Autonomen Schule. Denn du möchtest Menschen in der Schweiz verstehen und kennen lernen. Du lernst die schwierige Sprache und freust dich darüber. Du merkst, dass du etwas kannst und dass du nicht dümmer und nicht intelligenter bist als alle andern. Du wirst selbstsicherer und bewirbst dich doch wieder für einen Job. Du bekommst den Job, unter anderem weil du Deutsch sprichst. Vielleicht beginnst du dann Englisch zu lernen, um noch mehr zu verdienen. Und du merkst, dass dir

Englisch ja auch ganz gut gefällt und dass du es lernen kannst. Die Vorgesetzten haben Freude daran, es ist auch für sie nützlich.

Was heisst emanzipatorische Bildung in einer kapitalistischen Gesellschaft?

Wir sind uns dessen bewusst, dass viele MigrantInnen die Deutschkurse hauptsächlich besuchen, um eine Stelle zu finden. Gemeinden oder die Sicherheitsfirma ORS AG haben damit begonnen, Asylsuchende in die ASZ zu schicken, da sie selbst keine Unterstützung anbieten. Es stellt sich deswegen immer wieder die Frage: Dienen wir damit nicht letzten Endes den herrschenden Verhältnissen? Das würde heissen: Die ASZ dient der Wirtschaft und dem Schweizer Staat. Sie hilft dem Staat sparen, denn er muss weniger Deutschkurse für MigrantInnen finanzieren. Und die Wirtschaft kann die MigrantInnen besser einsetzen, wenn sie Deutsch können. Und dennoch versteht sich die ASZ als politisches Projekt gegen staatliche Migrations-, Bildungs- und Sparpolitik, als Ort, wo Menschen lernen und dadurch freier und kämpferischer werden??

Warum besuchen Erwachsene einen Deutschkurs? Um andere Menschen zu verstehen und sich verständlich zu machen. Ohne Deutsch ist es schwierig, in der Deutschschweiz zu leben, dazuzugehören, einen Beruf auszuüben. In der Schweiz ist ein Beruf wichtig, ohne Beruf ist es schwierig, hier zu leben. Viele Menschen kommen daher, um bei der ASZ Deutsch zu lernen, um Arbeit zu finden. Aber sie kommen auch, um nicht allein zu sein, im Haus, mit ihrem Stress und ihren Problemen. Nicht allein mit der Asylpolitik, mit der wir nicht einverstanden sind, weil sie Menschen nicht wie Menschen behandelt. Weil sie sich der ASZ zugehörig fühlen, weil sie hier mitentscheiden dürfen. Alle wollen lernen: Die Deutschlernenden genauso wie die KursmoderatorInnen. Auch wer kocht, eine Wand bemalt oder Möbel baut, lernt. Alle lernen voneinander, und somit lernen wir uns gegenseitig kennen. Und das ist entscheidend.

JedeR hat Vorwissen und eine eigene Geschichte, die erzählt werden kann. Wir lernen zusammen und lernen einander verstehen. So können wir gemeinsam Ideen entwickeln und uns gegenseitig stärken. Wenn nicht jedeR für sich lernt, um besser als die anderen zu sein, dann macht Lernen freier. An der ASZ musst du keine besseren Noten haben als die anderen. Du musst keine Klasse wiederholen, du kannst so viel lernen, wie du willst. Du kannst anderen weitergeben, was du kannst. Es ist kein Wettbewerb. Das macht die ASZ politisch. Wir wollen nicht EinzelkämpferInnen sein. Das bedeutet: Unsere Sprachkurse sind wichtig, denn wir wollen einander verstehen. Aber es ist auch wichtig, dass wir zusammen kochen, reden, Theater machen, lachen, einander kennen. Bekommt jemand von uns deswegen einen guten Job? Das steht nicht im Vordergrund. Jedenfalls dann

nicht, wenn wir nicht vergessen, was wir wollen und weshalb wir unsere Schule betreiben. Wenn wir uns entsprechend organisieren. Was heisst das für die Zukunft?

Utopien in die tägliche Praxis umsetzen

Unter AktivistInnen stellt sich immer wieder die Frage, ob sich die ASZ allzu sehr zu einer konventionellen Schule entwickelt hat. Das Anliegen der Emanzipation, der politischen Auseinandersetzung und der politische Kampf für die Bleiberecht-Bewegung dürfen bei der Kurstätigkeit nicht vergessen gehen. Auch wenn viele Menschen von der ASZ traditionellen Unterricht erwarten. Wir sind alle stets gefordert, an unseren Theorien und Utopien festzuhalten und nicht alte Muster zu übernehmen. Das ist manchmal schwierig, wenn bis zu 70 TeilnehmerInnen in den Deutschkursen sitzen. Neue wissen oft wenig über die Schule, beispielsweise dass hier niemand etwas verdient, dass die Schule nicht vom Staat unterstützt wird. Zwar *muss* niemand sich an der Organisation beteiligen. Aber alle sollen wissen, was für ein Projekt die ASZ ist und dass sie mitorganisieren dürfen. Alle sollen Selbstvertrauen entwickeln können, sodass sie sich trauen, mitzuarbeiten und mitzureden.

In einer konventionellen Schule entstehen die Hierarchien schon durch die Unterrichtsform, die strikte Trennung des Lebens der Lehrenden und Lernenden. Deshalb kümmert sich an der ASZ eine Arbeitsgruppe um das gemeinschaftliche Leben an der Schule, dort kommen alle zusammen. Lernen besteht indessen nicht nur aus Unterricht in Lektionen zu 45 Minuten. Wir lernen auch, wenn wir Theater machen, Ausstellungen besuchen, Feste veranstalten oder demonstrieren. Das alles ist mindestens so wichtig wie die Kurse. Es ist nicht nur ein hübscher Zusatz. So gingen wir während eines Kursnachmittags gemeinsam ins Stadthaus (Verwaltung der Stadt Zürich). Wir forderten dort Räume für unsere Schule. Wir protestierten bei der Zeitung *Blick am Abend*, weil sie Lügen über Asylsuchende in grossen Schlagzeilen verbreitete. Das war kein Unterricht im landläufigen Sinn, aber alle haben dabei viel gelernt.

Wie gehen wir mit Hierarchien um, die trotz aller Bemühungen bestehen und sich immer wieder herausbilden? Was bedeuten sie für die Schule? Du kannst einen Türkischkurs moderieren und an einem Computerkurs teilnehmen. Wenn du besser Türkisch kannst als die Leute im Kurs, hast du da eine besondere Rolle: Du bist verantwortlich für einen Kurs. Das macht dich jedoch nicht besser als andere. Bezogen auf sprachliche Fähigkeiten gibt es Hierarchien in den Kursen. Diese sprachbedingten Hierarchien sollen jedoch nicht in andere Lebensbereiche einwirken. Nur weil du besser Türkisch sprichst, bist du nicht auch sonst besser als andere. Du bist nicht immer in der Rolle einer Person, die andere etwas lehren

kann. Was heisst das für die Gestaltung der Kurse und für den Umgang miteinander? Wer kann über den Inhalt der Kurse bestimmen? Und wie? Wie können die Menschen das lernen, was sie selbst wollen? Wir müssen darüber sprechen, wir müssen uns immer wieder selbst hinterfragen und uns auch mit pädagogischen Theorien auseinandersetzen. Wir müssen zugeben, dass es Hierarchien gibt, und diese offenlegen; wir müssen Verantwortung und Wissen teilen, um Hierarchien, die sich immer wieder entwickeln, infrage zu stellen.

Dieser Text gibt Einblick in die ASZ oder vielmehr in unser Denken. Er zeigt, was die ASZ ist, sein könnte oder sein sollte. Wir wollen nicht behaupten, dass wir wissen, was *die* ASZ ist. Im Grunde genommen könnte die Autonome Schule überall dort sein, wo Menschen versuchen, emanzipatorische Bildung Wirklichkeit werden zu lassen. (Natürlich unentgeltlich. Wäre es sonst Emanzipation? Aber diese Klammer könnte so riesig werden, dass wir sie besser gleich wieder schliessen!) Unser Text ist kein Endresultat. Obwohl veröffentlicht, soll er nur Ausgangspunkt sein, um weiter über die ASZ zu diskutieren und sie zu verändern. Auch der Text wird sich dabei verändern. Er und die ASZ sollen ein buntes Geflecht sein von unterschiedlichen Menschen, die sich auf unterschiedliche Weise und doch gemeinsam an einem Projekt beteiligen.

Anmerkungen

- 1 Zur Geschichte von ASZ und BfA: www.bildung-fuer-alle.ch/artikel/die-vereinsgeschichte (Abfrage 23.6.2013). Hier finden sich auch Links zu anderen autonomen Bildungsprojekten in der Schweiz.
- 2 Siehe www.bleiberecht.ch (Abfrage 23.6.2013).
- 3 Vgl. seine Schrift *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen* aus dem Jahr 1792.
- 4 Vgl. seine Schrift *Der Wohlstand der Nationen* aus dem Jahre 1776.
- 5 Liessmann, Konrad P., 2006: *Theorie der Unbildung*. München / Zürich.
- 6 Der wirtschaftsliberale Thinktank Avenir Suisse würde in der Schule gerne die «intrinsische Motivation» durch mehr Wettbewerb fördern: www.avenir-suisse.ch/24354/schulische-wettbewerbe-fur-bessere-motivation (Abfrage 23.6.2013).